



Stefanie KLEIN und Moritz KLOSE

Große Beutegreifer und Natura 2000: Europäische Netzwerke für den Naturschutz

Das grenzübergreifende EU-Projekt LIFE EuroLargeCarnivores bringt Menschen zusammen, um sich über Lösungen für das Zusammenleben mit großen Beutegreifern auszutauschen. Die Schutzgebiete sind dabei ein Teil der Lösung, aber nur im Zusammenspiel mit Management und Kommunikation erfolgreich. Der vorliegende Text stellt die Bedeutung von Fauna-Flora-Habitat (FFH) und Natura 2000 für den Schutz großer Beutegreifer dar und schlägt Ansätze zur Lösung von Mensch-Wildtier-Konflikten vor.

1. Die Rückkehr von Wolf, Bär, Luchs und Vielfraß

Wolf, Luchs, Bär und Vielfraß leben in vielen Regionen Europas. Mancherorts waren die großen Beutegreifer nie weg, in andere Gegenden kehren sie zurück. Letzteres verdanken sie insbesondere dem strengen Schutz durch die Fauna-Flora-Habitatrichtlinie und teilweise dem Netz von Natura 2000-Gebieten. Auf der Suche nach neuen Revieren legen die Raubtiere jedoch oftmals große Strecken zurück und beanspruchen Flächen, die weit über bestehende Schutzgebiete

hinausreichen. In den dicht besiedelten Kulturlandschaften kommen sie so auch in die Nähe menschlicher Siedlungen sowie von Nutztieren. Dadurch entstehen Konflikte und Ängste und die Akzeptanz für ein Zusammenleben mit ihnen nimmt ab.

Mit dem Projekt LIFE EuroLargeCarnivores möchte der WWF (World Wide Fund For Nature) mit seinen Partnern ein europäisches Netzwerk für den Austausch von Erfahrungen und für mehr Akzeptanz für das Zusammenleben mit großen

Abbildung 1

Behirtung von Schafen in Rumänien. Angriffe von großen Beutegreifern auf Nutztiere sorgen in vielen Regionen Europas für Konfliktpotenzial (Foto: Cornelia Dörr).

Abbildung 2
Logoansichten des
LIFE-Programmes
und der „Euro Large
Carnivores“



Beutegreifern schaffen. Denn dort wo die Tiere schon länger oder dauerhaft vorkommen, haben die Menschen vielfach bereits funktionierende Ansätze gefunden, um Konflikte zu vermindern. Die 16 Projektpartner möchten diese Erfahrungen öffentlich machen und weitertragen. Das Projekt fokussiert sich dabei auf verschiedene Regionen, in denen sich Populationen über Grenzen hinweg ausbreiten (werden). Dazu gehören Skandinavien, die Iberische Halbinsel, die Karpaten sowie das nördliche Zentraleuropa und der Alpenraum.

2. Große Beutegreifer in Natura 2000-Gebieten

Die Auszeichnung von Natura 2000-Gebieten kann ein wichtiger Aspekt für den Schutz von Wolf, Bär, Luchs und Vielfraß sein. Die Wirkung der Gebiete hängt jedoch stark von Land und Tierart ab. Menschen, die in der Nähe der Schutzgebiete und großer Beutegreifer leben, sollten beteiligt werden:

Iberischer Luchs in Spanien: In Spanien und Portugal leisten die Natura 2000-Gebiete einen wichtigen Beitrag zur Rettung des Iberischen Luchses. Noch vor wenigen Jahren war der kleinste Vertreter der Luchsfamilie bis auf wenige freilebende Exemplare fast ausgestorben. Dann startete ein Zuchtprogramm und die Regierung wies große Schutzgebiete als neue Lebensräume für die Katzen aus. Heute gibt es dort wieder rund 500 Luchse. Der Erfolg ist vor allem auch den eigens für die Tiere geschaffenen FFH-Gebieten zu verdanken. Es wurden überdurchschnittlich große Flächen geschützt, die genau den Lebensraumansprüchen des Luchses entsprechen – auch länderübergreifend zwischen Spanien und Portugal. Hier zeigt sich, wie wichtig die europaweite Zusammenarbeit beim Schutz wandernder Tierarten ist, denn Luchse und andere Wildtiere kennen keine Ländergrenzen.

Wölfe in Deutschland: Über 150 Jahren lang waren sie ausgerottet. Seit der Jahrtausendwende kehren Wölfe von selbst aus Polen nach Deutschland zurück. Es gibt in Deutschland keine Wolfsreviere, die vollständig innerhalb eines ausgewiesenen

Schutzgebietes liegen und auch keine Flächen, die eigens für den Schutz der Art ausgewiesen wurden. FFH hat dennoch wesentlich zum Schutz der Wölfe beitragen: Nach der Wiedervereinigung weitete sich der strenge Schutz auf die ostdeutschen Gebiete aus. Der bis dahin übliche Abschuss in der DDR wurde untersagt und Wölfe genießen seitdem einen hohen Schutzstatus. Dies hat erheblich zur Förderung der sich aufbauenden Populationen beigetragen. Wölfe benötigen keine Wildnis; sie finden sich sehr gut in unserer Kulturlandschaft zurecht. Wie eine aktuelle Studie (REINHARDT et al. 2019) zeigt, spielen Truppenübungsplätze als Trittsteinlebensräume eine wichtige Rolle bei der Wiederbesiedlung Deutschlands mit dem Wolf. So gehen wir derzeit von 73 Wolfsrudeln und 31 Paaren in Deutschland aus.

Vielfraß in Skandinavien: In Skandinavien gibt es rund 1.000 Vielfräße, der sogenannte Bärenmarder ist nur in Norwegen, Finnland und Schweden zu Hause. In Lappland steht er als geschützte Art auf den Listen vieler großer Natura 2000-Gebiete und wird trotzdem gnadenlos verfolgt. Seit 2016 ist die Jagd auf den Vielfraß selbst innerhalb der Schutzgebiete erlaubt, dazu kommen zahlreiche illegal getötete Tiere. Eine Studie aus Schweden (RAUSET et al. 2016) zeigt sogar, dass die Beutegreifer wie Wolf, Bär und Luchs in den geschützten Gebieten gefährlicher leben als außerhalb. Die Wilderer haben hier leichtes Spiel, da es weder regelmäßige Patrouillen noch viele Besucher gibt, die sie auf frischer Tat ertappen könnten.

Am Beispiel der skandinavischen Beutegreifer zeigt sich deutlich, dass es nicht reicht, Schutzgebiete zu schaffen, dass diese im Extremfall sogar negative Auswirkungen auf die Arten haben können. Ein übergreifendes Management unter Einbeziehung der verschiedenen Interessensgruppen ist nötig. Insbesondere beim Schutz von konfliktträchtigen Arten wie großen Beutegreifern müssen die Bedürfnisse der Bevölkerung viel stärker einbezogen werden.



3. Die Kommunikation als Basis für Erfolg – LIFE EuroLargeCarnivores

Egal ob Deutschland, Spanien oder Skandinavien: Neben dem Schutz über Gesetze und der Ausweisung von Schutzgebieten braucht es gerade für die großen Beutegreifer einen ganzheitlichen Ansatz, um Akzeptanz zu schaffen. Konflikte lassen sich nur dann lösen, wenn die Interessen der unterschiedlichen Gruppen zur Sprache kommen und Ängste gehört werden. Die auftretenden Konflikte sind oft sehr vielschichtig, wie auch die Arbeit „Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten“ (SAUER et al. 2005) zeigt. Die Autoren machen deutlich, dass es oft ganz unterschiedliche Ursachen als Auslöser für die Probleme zu berücksichtigen gilt. Materielle Verluste sind dabei nur ein Beispiel, oftmals geht es auch um emotionale Verluste, persönliche Interessen, um Werte und Beziehungen der beteiligten Personen oder Gruppen untereinander.

All diese Sach-, Interessens-, Wert- und Beziehungskonflikte kommen vor allem dort zum Tragen, wo sich große Beutegreifer wieder ansiedeln und ausbreiten – hier besonders in den ländlichen Regionen. Wie eine Studie von LÜCHTRATH & SCHRAML (2015) zeigt, geht es bei den aufkommenden Debatten häufig nicht um die Tiere, sondern um soziale und gesellschaftliche

Aspekte, um unterschiedliche Wertevorstellungen und Weltbilder. Die damit verbundenen Herausforderungen sind jedoch in vielen Teilen Europas ähnlich, sodass ein gemeinsames Vorgehen lohnt.

In Deutschland führt die Rückkehr der Wölfe zu sehr emotionalen Diskussionen. Dabei geht es etwa um Fragen der öffentlichen Sicherheit, des strengen Schutzes, einer möglichen Bejagung oder sogar der Ausweisung von wolfsfreien Zonen. Die meisten Konflikte gibt es zwischen Wolf und Weidetierhaltung. Neben den wirtschaftlichen Schäden, stellen Nutztierrisse eine emotionale Belastung für die Weidetierhalter dar und der Herdenschutz bringt einen finanziellen Mehraufwand mit sich, der zwar größtenteils über staatliche Förderungen gedeckt ist. Der zusätzliche Arbeitsaufwand für den Bau und die Überprüfung der Zäune wird dabei bisher jedoch leider häufig nicht berücksichtigt. Extensive Weidewirtschaft leistet jedoch einen existenziellen Beitrag für den Erhalt unserer Kulturlandschaft – auch in Natura 2000-Gebieten. Unabhängig von der Diskussion um die Rückkehr des Wolfes ist längst überfällig, dass Weidetierhalter einen angemessenen Ausgleich für ihre ökologischen und gesellschaftlichen Leistungen erhalten müssen. Hierfür setzt sich das Projekt auch auf EU-Ebene ein. Dabei dürfen Wolf und

Abbildung 3

Informationsveranstaltung für Weidetierhalter in Sachsen-Anhalt: Tierhalter tauschen sich untereinander zu Schutzmaßnahmen vor Wolfsübergriffen aus (Foto: Nina Gandl).

Weidetierhaltung nicht gegeneinander ausgespielt werden. Um einen flächendeckenden Einsatz von Herdenschutzmaßnahmen zu fördern, unterstützt LIFE EuroLargeCarnivores den europaweiten Austausch und bringt Tierhalter aus unterschiedlichen Regionen zusammen, um sich über wirkungsvollen Herdenschutz auszutauschen. Dafür werden Workshops mit Weidetierhaltern aus unterschiedlichen Regionen Europas organisiert.

So wird es möglich, dass ein Rinderhalter aus Sachsen-Anhalt seine Erfahrungen zum Herdenschutz zunächst an die Kollegen aus der näheren Umgebung und zukünftig auch an Tierhalter aus anderen europäischen Ländern weitergibt. Im Frühjahr 2020 organisiert das Projekt darüber hinaus eine internationale Konferenz zum Herdenschutz im Alpenraum.

Neben dem Herdenschutz geht es aber auch um das Monitoring und das Management der Tiere sowie um eine engere Zusammenarbeit mit den Medien. Dafür suchen die im Projekt beteiligten WWF-Büros sowie Partner aus Wissenschaft und Naturschutz den Kontakt zu Jägern, Förstern, Wissenschaftlern, Naturschützern und vielen anderen Interessensgruppen. Um einen konstruktiven Dialog zu fördern, werden Schulungen zu

Methoden in der Konfliktmediation angeboten, zum Beispiel für ehrenamtliche Wolfsbeauftragte. Darauf aufbauend sollen runde Tische mit einer großen Anzahl an Akteuren organisiert werden. Am Ende soll ein Netzwerk stehen, das das vorhandene Wissen bündelt und so dafür sorgt, dass die Menschen mit Luchs, Bär, Wolf und Vielfraß innerhalb und außerhalb von Natura 2000-Gebieten langfristig zusammenleben können.

Literatur

- RAUSET, G. R., ANDRÉN, H., SWENSON, J. E., SAMELIUS, G., SEGERSTRÖM, P., ZEDROSSER, A. et al. (2016): National parks in northern Sweden as refuges for illegal killing of large carnivores. – Studie Schweden, Conservation Letters 9(5): 334–341.
- REINHARDT, I., KLUTH, G., NOWAK, C., SZENTIKS, C. A., KRONE, O., ANSORGE, H. & MUELLER, T. (2019): Military training areas facilitate the recolonization of wolves in Germany. – Conservation Letters: e12635.
- SAUER, A., LUZ, F., SUDA, M. & WEILAND, U. (2005): Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. – Studie Akzeptanz FFH-Gebiete.
- LÜCHTRATH, A. & SCHRAML, U. (2015). The missing lynx – understanding hunters' opposition to large carnivores. – Studie zur Akzeptanz von großen Beutegreifern unter Jägern, Wildlife Biology 21(2): 110–119.

Autoren



Moritz Klose,
Jahrgang 1987.

Moritz Klose koordiniert beim WWF Artenschutzprojekte in Deutschland und Europa. Er hat Biologie und Naturschutz studiert und begleitet seit vielen Jahren insbesondere die Rückkehr von Wolf und Luchs nach Deutschland. Er ist Projektleiter von LIFE EuroLargeCarnivores.

Projektleiter LIFE EuroLargeCarnivores
Moritz.Klose@wwf.de



Stefanie Klein,
Jahrgang 1980.

Stefanie Klein, Kommunikationsexpertin und zertifizierte Waldpädagogin mit Schwerpunkten Nachhaltigkeitskommunikation und Umweltbildung. Ehemalige Pressereferentin beim WWF für das Projekt LIFE EuroLargeCarnivores.

Kommunikation LIFE EuroLargeCarnivores
klein.stefanie@googlemail.com

Weitere Informationen

Alle Informationen zum Projekt und Beispiele für das erfolgreiche Zusammenleben finden sich auf www.eurolargecarnivores.eu. Wir laden Sie herzlich ein, Ihre Erfahrungen zu teilen.

Zitiervorschlag

KLOSE, M. & KLEIN, S. (2019): Große Beutegreifer und Natura 2000: Europäische Netzwerke für den Naturschutz. – ANLIEGEN Natur 41(1): 189–192, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.